



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pfg. d. 1 Sp. 3.

Nr. 94.

Siegens-Pr. 143.

Siegen, Montag, 10. August

1896.

Festliche Tage am Niederrhein.

* Jubelnde Begeisterung hat die Woge unserer Kaiserin, in Vertretung ihres hohen Gemahls, und des Prinzen Heinrich auf ihren verschiedenen Reisen am Niederrhein begleitet, eine Begeisterung, die sich von Ort zu Ort steigerte und ihren poetisch schönsten Ausdruck bei der Rheinfahrt fand, die die Kaiserin und ihr allgütiges Gefolge von Wesel aus gen Rheinfahrt führte. In Wesel handelte es sich bekanntlich um die Weihe der Willibrodskirche, dieses herrlichen evangelischen Gotteshauses, eines der ältesten am Rheinstrom, das einst stark verfallen, heute wieder in seiner vollen Schönheit prangt. Bei dem Empfang auf dem Rathhause begrüßte der Bürgermeister Fluthaus die allerhöchsten Personen in hochbedeutsamer Rede, und die Kaiserin wie der Prinz nahmen den Ehrentrost aus den berühmten Pforten der Stadt. Geschenke niederländischer Emigranten, die ihres Glaubens wegen durch den spanischen Wüthrich Alba verfolgt, in Wesel Schutz und göttliche Aufnahme gefunden. Der Wirth dieser Ehrenherren wird auf eine Million Mark geschätzt.

Die Pforten der Willibrodskirche öffneten sich für die illustre Gesellschaft unter den Klängen des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Nach Beendigung der Willibrodshandlung folgte die Festpredigt des Pfarrers B. Herzer; sie hatte folgenden Wortlaut:

„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!“ So, in dem Herrn geliebte Festgemeinde, lesen wir 1. Moses, 28, 17; so sprach einst Jakob anbetend und dankend, lobend und gelobend, als er im Traume jene Himmelsleiter, jene wunderbare Verbindung zwischen Himmel und Erde, geschaut. „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!“ so ruft anbetend und dankend, lobend und gelobend auch Du, liebe Gemeinde, heute, wo Du, gefeiert und geehrt wie wohl noch nie zuvor, nach zwei Jahrzehnten zum ersten Male wieder in die hehren Räume Deiner allerbarmigen, nun über alles Erwarten herrlich vollendeten Willibrodskirche eingezogen bist! Oh, ruft dankend und anbetend: „Wie heilig ist diese Stätte!“ Ja, heilig schon durch ihr hohes Alter! Errichtet auf der Stelle, wo vor 700 Jahren der Apostel der Freien, Willibrod, die Anwohner des Rheins und der Lippe getauft, steht sie da, eine Schöpfung des 13. Jahrhunderts, eine Zeugin des wiedererstandenen Geistes und Glaubenslebens des Mittelalters, eine oft und schwer geprüfte und heimgekehrte und doch allzeit standhaft erwiesene Dulderin der Reformation und Gegenreformation, die Willibrodin Deines hohen Ehrennamens Vesalia hospitalis und Deines herrlichen Ruhmes, die Mutter der so segensreich erwiesenen Presbyterial- und Synodalordnung geworden zu sein! Heilig ist diese Stätte, heilig durch den Glauben der Väter. Welche Reize von Glaubenszeugen und Glaubensheiligen! Ein Nicolaus Venedictinus, der Gründer Deines evangelischen Gymnasiums, der noch als Greis um seines Glaubens willen in die Verbannung ziehen mußte; ein Johann Orgen, der es wagte, am 2. März 1540 im hohen Chöre dieser Kirche zum ersten Male das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt auszuheilen, und vor Allen Dein Reformator, liebe Gemeinde, Adolf Klarenbach, der sein hier so mannhaft öffentlich abgelegtes Bekenntnis zu Jesu Christo allein in Röth mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen bezeugt hat! Oh, lies, Du theurer kaufte Gemeinde, Deine Geschichte, wie sie zu wiederholten Malen und so auch zum heutigen Tage niedergeschrieben ist; lies, und was Du liest, muß Dich drängen zu dem Rufe: „Heilig ist diese Stätte!“ Und die es durch die ihr bewiesene Liebe. Stets hast Du, Gemeinde, von diesem Deinem Gotteshause es besonders freudig betont: „Herr, wir haben lieb die Stätte dieses Hauses!“ Niemals hat es Dir an Männern in Deiner

Mitte gefehlt, die Dein lange Zeit scheinbar ausschließliches Hoffen nach Wiederherstellung dieser Kirche wachhalten und Dich mit immer neuer Begeisterung für das hohe Ziel der Vollendung zu erfüllen wußten. Zwei solcher Männer muß ich nennen, Männer, deren Herzen von heiliger Liebe für dieses Gotteshaus erfüllt waren, und die darum, als durch das wahrhaft königliche Gnadengeschenk unseres unvergesslichen Kaisers Wilhelm des Großen der Restaurationsbau hier in die Wege geleitet worden war, in bellem Jubel über solch Gelingen nur den einen brennenden Wunsch hegten, es möge ihnen vergönnt sein, den Tag der Vollendung zu erleben. Sie haben ihn nicht erlebt: Heimgegangen sind Deine Pfarrer Hasbach und Böhm, aber unvergessen soll und muß ihre heute gewiß vom Himmel herniedersehnende Liebe sein. Durch Liebe geheiligt ist diese Stätte. Ja, welche Liebesfülle ist bewiesen in prachtvollen Geschenken für diese Kirche, heraus aus der Gemeinde, aus der Synode aus Herz und Hand Solcher, die auch in der Ferne ihr Wesel nicht vergaßen! Welche eine Liebesfülle ist dargebracht in thätigster Unterthänigkeit des heute vollendet dastehenden Werkes von den kirchlichen und staatlichen Behörden, bis hinauf zum erhabenen Kaiserthume, das in voller Erkenntnis der hohen Bedeutung dieses Domes für den Protestantismus des ganzen Unter Rheins im Jahre 1882 durch das erwähnte Gnadengeschenk von 270.000 M. über diesen damals mehr und mehr verfallenen Bau sein wirkungsvolles: „Es werde!“ rief und seine selbstem unablässig bezeugte Fürsorge für dieses Gotteshaus heute in einer Weise gekrönt hat, die uns zur höchsten Ehre gereicht, uns zu unaussprechlichem Danke verpflichtet und auf der Höhe solcher königlichen Gütigkeit und Liebe uns wahrlich begeistern muß zu dem Rufe: „Herr, wie heilig ist diese Stätte!“ Oh, daß dann hinauf zu dem Herrn, der aus dem Allen uns die Heiligkeit der Stätte bezeugt, als Dank das herzwarme Bekenntnis und Gelübde aufsteige: „Nichts Anderes als Gottes Haus soll diese Stätte uns sein.“ Ja, das bezeugt Du, Gemeinde, wenn und so oft Du hier versammelt bist: Gottes Haus und nichts Anderes ist hier. Gott ist gegenwärtig, er will hier reden zu Dir aus Allem, was Dich hier umgibt, durch die zum Himmel aufsteigenden mächtigen Säulen, durch die aus der heiligen Geschichte zu Dir redenden, farbenprächtigen Fenster, durch die die Seele so wunderbar mächtig erhebende Tonfülle unserer herrlichen Orgel, aber reden zu Dir und zu Deinem Herzen vor Allem durch die Verbindung seines reinen und lauten Gotteswortes. Das ist hier das A und das O; aus ihm heraus sollst Du hier seine Gotteskraft fühlen, wie sie das Herz Dir aufstehen und wahrhaftiges Leben hineinbringen möchte, sollst vernehmen seinen Herzschlag für Dich und Dein Volk, vernimm hier immer wieder seines heiligen Geistes wunderbare neu schaffendes Walten und Wehen. Denn nicht, nicht dazu ward dir dieses Gotteshaus widergegeben, daß Du seiner äußeren großen Herrlichkeit Dich freust und sprichst: „Sie ist größer als die des alten Hauses war“ — nein, darin soll dieses Tempels größere Herrlichkeit sich zeigen, daß wir Alle miteinander heiliger werden nach den Gnadengütern des Himmels, die Gottes Hand uns hier zufließen will, daß wir immer mehr des Herrn Gemeinde werden, auftragend wie dieser Bau von der Erde zum Himmel, uns streckend und sehnd nach dem Erbtheil der Heiligen droben im Lichte. Droben im Lichte! O herrliche Verheißung, die uns dieses Gotteshauses hochherrliche Zwecke so trefflich kennzeichnet. Eine Pforte des Himmels soll dann diese Stätte werden. Eine Pforte des Himmels: wer will sie ausmalen die Herrlichkeit der Gemeinde dort oben? Aber siehe, wie durch die sich öffnende Thüre eines hell erleuchteten Saales von seinem Dache etwas und immer mehr hineinfallt in das Dunkel des Vorgebaches, so sollen und werden wir, find wir wirklich des Herrn Gemeinde, hier im Gotteshause aus Allem, was hier geschieht, etwas sehen und empfangen von jenem Lichte oben, von jener Himmelsheerlichkeit, werden erleben die Wahrheit der Jesu-worte: „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“, erleben in unserem Herzen des gemeinsamen Glaubens kostbarste Frucht: die Liebe, wie sie in Christo uns untereinander verbunden, und im heiligen Mahle immer inniger zusammenwachsen mit Christo, dem Haupte, wie die Rebe mit dem Weinstock. Ja, die Pforte des Himmels ist dann in Wahrheit dieses Gotteshauses! Himmelsluft wird uns dann umwehen, Himmelsstrome uns werden, Himmelskraft uns durchdringen, Himmelsfreude uns erfüllen und, erhoben über die oft so dunklen

Thäler dieses Erdenlebens, sehen wir dann leuchten die Zinnen der heiligen Gottesstadt, und, von Himmelssehnsucht ergriffen, rufen wir dann:

Wie wird sein, wie wird sein,
Wenn ich zieh' in Salem ein,
In die Stadt der goldenen Gassen?
Herr mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein!

Ja, daß es so komme, daß dieses herrliche Gotteshaus das Alles, eine Pforte des Himmels, Dir, liebe Gemeinde, werde, das verheißt Dir heute der Herr Dein Gott, der nicht lügt und trägt, das wünscht Dir heute Herz und Mund der vielen hohen Gäste, die so bereitwillig kamen, Genossen Deiner Festfreude zu sein, das spricht Dir Deine für Kirche und Gottesdienst im Vaterlande so warm besorgte Kaiserin und in dem so sinnvollen Geschenke zum heutigen Tage, in dem Bibelbuche dort.

Was ist Dein Dank? Nicht wahr, das Gelübde: heilig sei uns diese Stätte. Nichts Anderes, als Gottes Haus soll sie uns sein, damit sie uns werde die Pforte des Himmels. Du aber, Herr unser Gott, Du König aller Könige, Du Haupt Deiner Gemeinde, wandle Du unseren Dank in Segen für Alle, die heute uns segnen, in reichsten Segen für unser theures Kaiserhaus und für diese heilige Stätte, daß sie wahrhaft Deine Wohnstätte und uns die Pforte des Himmels werde!

Der Predigt folgte das Lieblingslied des Kaisers: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“, dann hielt Pfarrer Haardt die Schlußliturgie und ertheilte den Segen. Der gemeinsame Gesang von „Nun danket Alle Gott“ beschloß diese erhebende Feier.

Es waren zwei schöne weihvolle Stunden für die Kaiserin und den Prinzen Heinrich und nicht zum Mindesten für die Bürger Wesels. Man durchlebte sie in gehobenen Gefühlen, die nur durch die Abwesenheit unseres kaiserlichen Herrn eine Einbuße erlitten.

Herrlich war, wie schon bemerkt, die Fahrt nach Rheinfahrt. Ganze Gemeinden hatten sich maulerisch am Ufer aufgestellt, des Jubels und Ausrufes war kein Ende, und an vaterländischen Inschriften fehlte es auch nicht. Von besonderer Anmut aber war eine Inschrift mit lebenden Buchstaben in Bädertisch. Auf der prächtigen Rajenbühnung war weithin sichtbar ein prächtiges Wappstein von schwarzgekleideten kleinen Knaben, daneben ein A von weißgekleideten kleinen Mädchen, ein niedlicher Anblick, der die helle Freude der Kaiserin erregte; und als b. im Magen des Dampfers die kleine Schaar mit Fähnchen und langen Federwedeln zu winken begann und in zartflüchtige Hochrufe ausbrach, da dankte und grüßte sie wieder und wieder hinüber, bis das liebliche Bild hinter der nächsten Stromwindung verschwand.

An der Spitze eines riesigen Gefolges von Schiffen in festlichster Ausstattung, hielt das Kaiserliche Schiff dann vor Dr. Joh. Alt und jung. Vereine mit Musikkapellen, Schulen und Krieger hatten sich in dichten Massen aufgestellt, die Willen, deren einige reigend auf der Anhöhe liegen, boten kleine Ueberraschungen. Aber ein Bild, das der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit war, dürfte keiner der Zuschauer so bald aus der freundlichen Erinnerung verlieren. In unbekanntem wüthlichem Graue schi. n sich, aus der Ferne gesehen, eine Art Burgruine felsamerweise unmittelbar am Stromufer zu erheben, da kam, als eben das Schiff gleiche Höhe erreichte, Leben in diese Wüste. Wohl weit über hundert junge Mädchen waren auf einer mehrere Stockwerk hoch ragenden Pyramide aufgestellt, alle in Weiß gekleidet und lange Rolengebänge der Kaiserin zum

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte. Von M. von Buch.

(Fortsetzung.)

Clemens hatte fester aussehend, etwas besänftigt wie er jetzt auf das Kreuz. „Sieh, ich möchte wohl wissen, ob meine Mutter dort ruht. Sie sagen alle, sie ist todt, doch zu ihrem Sarge im Gewölbe hat mich noch niemand geführt, niemand, so oft ich auch darum gebeten habe. Manchmal denke ich, sie ist gar nicht gestorben.“

Rieselott sah ihn verwundert an. „Was Du Dir alles einbildest,“ meinte sie kopfschüttelnd.

„Meinst Du, daß es wirklich von mir nur Einbildung ist?“ drängte der Knabe. „Sonderbar, daß ich gerade in letzter Zeit viel an sie habe denken müssen. Wenn sie nun noch lebte?“

„Weißt Du, daß Gerhard nächstens zu Euch kommt?“ brach Rieselott das Gespräch ab.

„Kommt er? Wirklich?“ erregte sich Clemens. „Wir haben lange keine Nachricht von ihm erhalten, und seine Briefe sind stets nur kurz gefaßt. Also Dir schreibt er?“

„Nun ja, er schreibt zuweilen, und ich finde es auch hübsch von ihm, daß er soviel verwandtschaftliche Anhänglichkeit besitzt.“ bemerkte Rieselott mit einer so weisen Professormiene, daß es fast Wunder nehmen mußte, warum ihr bei dieser harmlosen Bemerkung plötzlich das Blut in die Wangen stieg.

„Wann will Gerhard kommen?“ fragte Clemens. „Soviel ich verstanden habe, in einigen Tagen, da er zu seinem Geburtstag bei Euch sein will. Du weißt doch, daß er großjährig wird?“

„Freilich,“ sagte der Knabe. „Gerhard wird großjährig, und wenn er den Geburtstag hier verleben will, werde ich schon sorgen, daß der Vater ihn auch großartig feiern soll. Er muß die ganze Umgegend einladen, und wir wollen alle sehr vergnügt sein, und tanzen müssen wir auch.“

Rieselott schien die Idee von der Feier des Geburtstages einzuleuchten, doch sie meinte etwas bedenklich: „Dein Vater wird nicht wollen, Clemens.“

„Oho, warum denn nicht? Mein Geburtstag gilt doch immer

als Festtag, also wird er natürlich auch Gerhards feiern, Gerhards, der dazu selten bei uns ist.“

Als sie ins Haus zurückkehrten, wies Rieselott auf die Treppe und fragte: „Die alte Willand hat doch noch ihr Stübchen dort oben, wie ist's wollen wir sie nicht einmal besuchen?“

„Wenn Du willst, gewiß. Siehst Du, wer zu erst oben ist.“ Lachend sprangen beide die Treppe hinauf, jagten an den verschlossenen Zimmern, die einst Charlotte bewohnte, vorüber und bogen in einen schmalen, halbunklen Gang ein, in den mehrere Thüren mündeten. An die letzte pochten sie an.

Frau Willand, die auf einem Lehnstuhl am warmen Ofen saß, nickte und grüßte freundlich, aber es blieb doch ungewiß, ob sie die Ankommenden erkannte.

„Du weißt doch, wer Rieselott's Sohn ist?“ schrie ihr der Knabe ins Ohr; die Alte hörte seit längerer Zeit sehr schlecht. „Rieselott?“ fragte sie erstaunt. „Charlotte's Sohn? Ich kenne gar keine Frau, und sie hatte ja auch dunkle Haare und Augen. Wo ist sie? Wie grüßte sie sich damals, als sie hörte, daß Gerhards Mutter so vorzeitig von ihrem Kinde hatte scheiden müssen, und auch sie verließ das ihre, und sie verließ es freiwillig.“

„Und wo ging sie hin?“ Fast kampfhaft ergriß Clemens die Hand der alten Frau. „Wo ging sie hin?“ drängte er angsthvoll.

Die Alte sah ihn an, und plötzlich ging es wie Erkennen über ihre Züge. „Sie starb, mein Junge, frage nicht, ich weiß nichts.“

„Du weißt es doch, Mutter Willand,“ bat der Knabe, „sage mir, lebt sie oder ist sie todt?“

„Sie ist todt, ja, sie ist gestorben und war doch eine so schöne, gute Frau. Sie hatte den Herrn im Anfang wohl auch lieb, aber er mußte doch nicht recht mit ihr umzugehen; man soll's gar nicht glauben, wie jähzornig er dasmal noch war. Jetzt ist alles anders geworden.“

Die Alte schien, selbst ein Stück Vergangenheit, gramvoll in die blühende Gegenwart hineinzuragen. Rieselott ward unheimlich zu Muthe bei ihren Reden; vergeblich zupfte sie jedoch Clemens am Ärmel, um die Unterhaltung abzubrechen.

„Wie hübsch Ihr in die grünen Bäume des Parkes hineinschaut,“ meinte sie, sich im Zimmer umsehend, um doch auch etwas zu sagen. „Euer Fenster ist das letzte im ganzen Hause.“

„Ja, hier schaue ich in die Bäume und in den Himmel hinein.“ stimmte Frau Willand ein, „und weiter will ich auch nichts sehen. Früher, vor Jahren, da habe ich drüben gewohnt in einer der Kammern, die nach dem Hof hinausliegen. Und als ich da eines Tages am Fenster saß, meine Augen waren dasmal gut, besser in der Ferne wie in der Nähe, da sah ich in der Kastanien-Allee die beiden stehen, sie und ihn, und am nächsten Tage ging sie fort. Es gab mir einen Stich ins Herz, ich hätte es nicht von ihr gedacht, und in der Kammer mochte ich schon gar nicht mehr bleiben. Aber schlecht war sie darum doch nicht, schlecht war sie nicht, nein, nein.“ — Sie schüttelte den Kopf hin und her und sah die beiden jungen Menschen groß an.

„Clemens, komm, in der Stube ist es heiß zum Erstickten, ich muß hinunter,“ bat Rieselott; die Alte verstand sie und nickte ihr zu. „Du bist jung, Dein Herz pocht schnell, und das macht Dich warm,“ meinte sie. „Gerade so war es mit ihr. Sie war jung, das war ihr Fehler, gnad ihr Gott.“

„Also meine Mutter lebt?“ schrie ihr Clemens noch einmal in die Ohren.

„Wer sagt das, Kind? Ach, ich bin alt, weiß gar nichts mehr und bringe alles durcheinander. Dasmal, als die Russen und Franzosen ins Land kamen.“

Sie versank in ein undeutliches Murmeln, und schne. zog Rieselott den Gefährten aus der unheimlichen Umgebung.

Am Treppengeländer stand der Knabe schmerzhaft still, die großen, schwarzen Augen brannten in dem feinen, blassen Gesicht, und die schlangenschnellen Lippen zuckten und bebten. Das junge Mädchen sah ihn mittheilend an.

„Du nimmst doch auch alles so schwer, Clemens,“ sagte sie vortwursvoll.

„Mir dämmert eine entsetzliche Ahnung,“ flüsterte er.

„Aber die Frau ist ja kindisch,“ suchte sie ihn zu beruhigen. „Sie sprach bald von Gerhards Mutter, bald von Deiner, man wußte gar nicht, was sie meinte,“ sagte er, das Gesicht von ihr wendend.

„Und wenn Deine Mutter Dich wirklich freiwillig verlassen hätte,“ hier schauerte ihr Zuhörer förmlich zusammen, „so hast Du doch einen Vater, der Dich doppelt und dreifach dafür liebt,“ tröstete Rieselott.

Er nickte stumm.

(F. f.)

Grüß schwingend. Die untern Reihen mit den kleinsten und kleinsten beginnend, schließlich die Backfische und Jungfrauen des Städtchens, dem sie wohllich alle Ehre machten, auch in ihrem heiligen Eifer der rastlosen Begeisterung, die namentlich bei den Rigen der kleinen Leuten ebenso rührend als herzerfrischend wirkte. Die Kaiserin gab sich in heller Freude dem eigenartigen Zauber dieser prächtigen Ausföhrung einer sinnigen Idee hin und die Exzellenzen alle in ihrer Umgebung nicht minder. Sie ließ wiederholt das Schiff zurückkloppen, worüber die Orchester nicht wenig entzückt waren. Der Jubel kannte keine Grenzen.

Der Schmuck der Städte Kuchort und Essen, der demnächstigen Zielpunkte der Kaiserin und des Prinzen Heinrich, spottet aller Beschreibung. In ersterer Stadt fand in Gegenwart der hohen Gäste die Enthüllung des großartig schönen Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und seinen großen Kanzler v. Bismarck statt. Die Stadt und ihre Umgebung vermochten den Strom der herzugeeilten Fremden aus ganz Deutschland und dem Auslande kaum zu fassen; die Schmückung der Straßen ist in solcher Schönheit kaum jemals gesehen worden. Daß der allerhöchste Besuch auch für die hochentwickelte Industrie der Stadt und Umgebung sein besonderes Interesse befand, ist selbstverständlich.

In Essen hatte Glockengeläute punkt 1 Uhr das Herannahen der hohen Gäste verkündet und wenige Minuten später hielt die mit zwei prächtigen Brauten à la Daumont bespannte Equipage mit dem Prinzen Heinrich zur Rechten der Kaiserin. Prinz Heinrich trug kleine Admiralsuniform, die Kaiserin hatte ein cremefarbenes hochschliefendes Kleid an, das mit gelber Seide gefärbte Mantelteil lag zurückgeschlagen im Wagen, den Hals der hohen Frau verhielt eine von einer prächtigen Diamantkette zusammengehaltene grüne Tüllschleife. Der Hut der Kaiserin war mit rosfarbenen Blumen und seidenen Schleifen von gleicher Farbe garnirt und mit einer schwarzen Reherogarnitur geschmückt. Die hohe Frau sah äußerst frisch aus und nahm mit freundlichem Lächeln die Blumen entgegen, welche ihr von dem 12 Jahre alten Töchterchen des Oberbürgermeisters, Toni Jorrigert, mit einer poetischen Ansprache überreicht wurden. Das Gedichtchen, von Fräulein Johanna Baly verfaßt, hatte folgenden Wortlaut:

Du liebe, gute Kaiserin!
Ein Kind tritt zögernd vor Dich hin,
Mit Blumen Dich zu kränzen.
Man sagt, Du hast die Kleinen gern,
Daß Deiner blauen Augen Stern
Auch uns heut' freundlich glänzen.

Sieh, unser Leben ist noch jung;
Doch dieses Tages Erinnerung
Weilt es um schänken Vögel!
Gott schütze Dich und Dein Gemahl
Und Deiner Knippen Seidenzahl,
Du deutsche Kaiserin!

Die Krupp'schen Werke, die Wohlfahrts-Einrichtungen werden einer eingehenden Besichtigung unterzogen; der „Kanonentönnig“ Krupp hat in fäctlicher Weise seine fäctlichen Gäste empfangen und bewirthet. Den Besuch und das Ende der festlichen Stunden schließt die Klein-Westf. Ztg. wie folgt:

„Auf dem Hügel, welcher eine schöne, wohlige Nachmittagsruhe seinen Besuchern spendet, wird es wieder lebendig. Unter der Last zahlreicher Wagen führt ein leuchtender Zug 1100 Sänger zur Station Hügel und bald brausen deutsche Lieder gewaltig durch den Park und die umliegenden Forsten. Wenn auch die Stimmung und die Stimmeneinheit nicht allen Ansehnungen widerstand, so war doch die Gesamtwirkung eine schöne; vor allem gefiel das altniederländische „Dantegedicht“. Noch liegt der Hügel im Dunkeln. Da blüht es plötzlich von den Höhen des Werdenes Berges auf und Flammen von allen Seiten antworten. Von den gegenüberliegenden Höhen der Ruhr senden mächtige Feuer ihre Flammen gen Himmel. Die stillen Höhen des Zienberges, die schwarzen und roten Dächer von Werden, die Mühlen am Fluß: erlöschen in bunten bengolischen Farben, während der Park des Schlosses in lauter Campions aufblüht und aus dem Hintergrunde des Parkes Raketten und glühende Sonnen die Wolken beleuchten. Mehrere Mal tritt die Kaiserin, begleitet von ihrem Schwager und ihren lebenswichtigen Gästen, auf den Allan des Schlosses, um sich an dem Zusammenwirken von Natur und Kunst zu erfreuen. Aber schon ist die Zeit der Abfahrt gekommen. Um 10 Uhr 35 Min. öffnen sich die hohen Flügeltüren des Schlosses und heraus tritt die Kaiserin, geföhrt von Herrn Krupp, sodann Prinz Heinrich mit Frau Krupp, dem sich das übrige Gefolge anschließt. Der Sonderzug harrt bereits auf dem Gelise. Noch eine kurze hylische Verabschiedung von der Familie Krupp und die erlauchten Gäste befragen die Wagen, welche sie um 10.40 und 10.57 Uhr von dem Hügel forttragen auf dem schon so mancher Hoher und Niedriger immer gleich lebenswürdige, fäctliche Gastfreundschaft gefunden hat. Der Zug der Kaiserin geht über Essen, fährt auf das Bergisch-Märkische Geleise und geht denselben Weg zurück, den er gekommen ist. Über Witten, Schwerte, Arnsberg, Weiden; schon morgen früh wird die hohe Frau wieder mit dem kaiserlichen Gemahl vereint sein. 10.57 Uhr fährt Prinz Heinrich ab; ihn kreibt sein Pflichtbewußtsein wieder zu seinen geliebten Schiffen und Matrosen nach Kiel. — Auf dem Hügel ist inzwischen das letzte Feuerwerk zertrübt und die letzte Rakete zerflogen. Langsam nacheinander verschwinden die Campions im Park. Die leuchtenden Feuerwerke auf den Höhen sinken zusammen und die bengolischen Flammen, welche das lieblich gelegene Werden erhellen, erlöschen, es leuchten nur noch wie in alten Tagen die gemüthlichen Lichter des kleinen Städtchens zu uns hinüber. Aus der Ruhr kriecht die feuchte Kühle und aus den Wiesen steigt der feuchte Nebel bis zu den Höhen des Zienberges und des Sonnenblickes. Auch auf dem Schlosse kehrt Ruhe ein, die Fenster verdunkeln. Ueber das Ruhrthal legt die Ruhe der Sonntagnacht. Ende der Kaiserfeste in Rheinland-Westfalen.“

Tagesnachrichten.

Berlin, 8. Aug. Kaiser Nikolaus hat sich mit der Kaiserin bei dem Kaiser nach Breslau zu den Anfangs September stattfindenden Wandern angelagt. Der Besuch ist auf die 3. bis 7. September angeordnet. Im Gefolge Ihrer Majestäten werden sich acht Herren und zwei Damen befinden.

Wilhelmshöhe, 8. Aug. Der Kaiser begrüßte persönlich den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe auf dem hübschen Balkon und begab sich mit ihm im offenen Wagen nach dem Schloß.

Kassel, 8. Aug. Das Unwohlsein des Kaisers ist dem Vernehmen nach bereits gebessert. Der Kaiser unternahm gestern kleinere Spaziergänge und eine Ausfahrt nach dem Herkules. Prinz Walbert besuchte gestern in Begleitung des Hauptmanns v. Gontard die Wartburg. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird heute hier erwartet.

Friedrichsruh, 8. Aug. Die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht sind von Bonn aus, nachdem ihre dortige Studienzeit abgeschlossen, in Begleitung des Majors v. Antstedt und des Lieutenanten v. d. Goltz kurz nach 2 Uhr zum Besuche des Fürsten Bismarck eingetroffen. Die Grafen Herbert Bismarck und Rantau begrüßten die Prinzen und geleiteten sie nach dem Schloß. Im Park kam ihnen Fürst Bismarck entgegen

und hieß sie willkommen. Alle Herren trugen Zivilkleidung. Als das zahlreich versammelte Publikum durch das offene Schloßthor den Fürsten Bismarck erblickte, brach es in stürmische Hochrufe aus.

Amsterdam, 7. Aug. Der Pariser „Figaro“ erfährt in der hiesigen Presse: eine derb: Abfertigung. Zu dem „Figaro“-Artikel, der mittheilte, daß eine Anzahl holländischer Politiker entschlossen sei, sich einer Ehe der Königin mit einem deutschen Prinzen hartnäckig zu widersetzen, da eine solche Ehe Holland in Gefahr bringe, bemerkt heute das hiesige „Handelsblad“, daß das Gerede des deutschen Gesandten jetzt keinem Holländer mehr Furcht einflößt. „Deutschland gab nie Grund zu Mißtrauen und die ungewissensten Erklärungen seiner Fürsten und, vermittelt der Presse, seines Volkes sind stets durch eine strenge loyale Haltung bestätigt. Wir haben einen guten und herrlichen Nachbar.“

Paris, 8. Aug. Gestern Abend spät sind einige weitere Mittheilungen über die Reisepläne des Zaren hier bekannt geworden. Danach wurde das russische Kaiserpaar, wie bereits festgestellt, den ersten Besuch am Wiener Hofe machen, von Wien nach Berlin und Koppenhagen, dann nach Bismarck zu der Königin von England reisen, worauf gegen Ende September die Ankunft in Paris erfolgen würde, wo die hohen Herrschaften im Auswärtigen Amte absteigen würden. Fürst Lobanow würde das Kaiserpaar begleiten, in dessen etwa 30 Personen zählendem Gefolge eine Anzahl Generale und hoher Würdenträger nebst einigen Hofdamen sich befinden würden. Von Paris würde das Kaiserpaar zum Besuche der g. obherzoglichen Familie nach Darmstadt reisen.

Konstantinopel, 7. Aug. Auf den Rath ausländischer Offiziere hat der Kriegsminister die Bildung von Gendarmerie-Bataillone zu je 1000 Mann kontrakt, zu denen nur ausgebildete Mannschaften aus Bilets von Monastir, Saloniki und Kossowo herangezogen werden sollen. Diefelben werden zu Streikcommandos v. wandt v. rden. Der Antrag des Kriegsministers wurde genehmigt und wird umgehend ausgeführt werden. Durch Verstärkungen aus dem Norden und durch Mobilisierungen werden die Truppen in den gefährdeten Gebieten von Thryonastro Monastir und Saloniki bis zur griech. Sch. Grenze auf 20 Bataillone, 10 Kavallerie-Bataillone, 27 Batterien und 9 Schwadronen erhöht. Diese Truppen werden für genügend erachtet, um den Antrieben von Vanden entgegenzutreten, auch wenn sie größeren Umfang annehmen sollten. Bei Silos fand ein Zusammenstoß türkischer Truppen mit einer griechischen Bande statt, wobei die letztere acht Tote verlor und viele Verwundete hatte.

Zur Lage in Areta, die sich immer bedenklicher gestaltet, liegen folgende Nachrichten vor:

Unter dem 6. August wird der Times aus Kandia telegraphirt: Die Stadt ist jetzt ruhig, aber die Läden sind geschlossen und Truppen patrouilliren in den Straßen. Der Gouverneur ist wieder hergekehrt. Es sind jetzt 20.000 mosammanische Flüchtlinge in der Stadt. Sie haben gestern die Christen aus ihren Häusern vertrieben. (Hierbei kam es nach einem Telegramm der Daily News zu einem Gemetzel, wobei der Gouverneur Hassan Pascha auf eine neue angegriffen wurde. Auch in das russische Viceconsulat soll eingebrochen, der Viceconsul Sarios, ein Griech von Geburt, mißhandelt worden sein.) Die Zahl der Christenhäuser, welche von Mosammanen in Besitz genommen sind, steht noch nicht fest. Das englische Panzer-Schiff Hood mit dem englischen Generalconsul an Bord ist in Kandia angekommen. Das französische Kriegsschiff Pirene ist gleichfalls dorthin abgegangen.

Athen, 7. Aug. Auf Areta wurde ein Haus von 22 griechischen Aufständischen von einem türkischen Bataillon in der Nähe von Kerkira am Dienstag aufgerieben. 18 Mann wurden getödtet, 4 gefangen genommen. Die Türken hatten schwere Verluste.

Bermischtes.

— (Höhere Gewichtsgrenze für einfache Briefe) Das jahrelange Petitioniren der Papierfabrikanten (um endlich auch bessere Papierformen im Geschäftsverkehr verwenden zu können), der Handelskammern und anderer Korporationen, damit die Gewichtsgrenze für einfache Briefe in Deutschland von 15 auf 20 Gramm erhöht werden möge, hat endlich einen Erfolg zu verzeichnen. Die deutsche Postverwaltung, welche bisher streng als Antwort auf alle Petitionen erklärte, sie könne auf den Betrag, das Doppelporto für über 15 Gramm schwere Briefe einbringt, nicht verzichten, hat sich entschlossen, die Gewichtsgrenze doch zu erhöhen, allerdings nur um 5 Gramm. Es ist nicht viel, aber wir bezagen dieses Zugeständnis doch als ein Zeichen des Gegenseitigen Wohlwollens und als einen Beweis, daß man den Wünschen der Geschäftswelt, wenn auch leider langsam, Rechnung zu tragen gewillt ist. Eine neue Verfügung des deutschen Reichspostamts bestimmt ausdrücklich, um jedem Zweifel ein Ende zu machen, daß bei einem Briefe überhöchste Gewichtsgrenze von weniger als 1/2 Gramm nicht berechnet werden sollen. Ein einfacher Brief darf daher fortan auch in Deutschland ein Gewicht bis zu 15 1/2 Gramm besitzen.

— (Aasprobe, 8. Aug.) In der Herr Bürgermeister, Major a. D. Geisler ist zum Kurdirektor von Bad Kreuznach gewählt und legt infolgedessen sein hiesiges Amt zum 15. September d. J. nieder.

— (Von der Lage, 8. Aug.) (Neue Mineralwasser-Quelle.) Das Weiburg'sche Tageblatt vom 15. Juli erwähnte einer durch Bergdirektor Wildenhausen von Sieben und Mauremeyer Deichmann von Böbgen begonnenen Bohrarbeit auf einer in der Gemarkung Selters, die einen günstigen Erfolg gehabt hat. Die kohlenwasserhaltige Mineral-Quelle wurde in einer Tiefe von circa 20 Meter in lebhaft hervorbrechender Bewegung angetroffen. Das durchgehende Gestein ergab ein interessantes Bild der in dem großen Senkungs-Gebiete des Selterser Beckens vorkommenden Gesteinsarten. Das Bohrloch wurde in der Nähe des vor allen Zeiten bekannt gemessenen, aber seit Ende des vorigen Jahrhunderts verschütteten Sauerbrunnens angelegt. — Inzwischen hat sich die Quelle durch weiteres Niederbringen auf circa 40 Meter zu einem mächtigen Sprudel entwickelt. Diefelbe strömt jetzt mit großer Gewalt aus dem Erdinneren, und steigt mehr als 100 Meter über die Mündung des Bohrloches; das Mineralwasser wird durch die aufsteigende Kohlenwasser-Gase in schäumende und brausende Bewegung gesetzt. Durch Herrn Markschäfer Nibel in Weiburg wurde bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß die anfänglich beim Abbohren intermittirende Quelle sich zu einem beständigen Sprudel entwickelte. Wahrscheinlich haben die gewonnenen Kohlenwasser-Gase im letzten Momente der Bohrung die trennende Gesteinschicht durchbrochen, da größere Mengen einschlägig bei der Eruption mit hinausgeworfen wurden. Die Bohrarbeiten der Selterser Mineralwasserquelle sind in Angriff genommen.

— (Aubrort, 8. Aug.) (Einmal hier), welches am 7. in Gegenwart der Kaiserin und des Prinzen Heinrich als Vertreter des Kaisers enthielt worden, ist ein aus Sandstein gearbeiteter Obelisk. Er ruht auf einem mächtigen Unterbau und hat eine Höhe von 20 Metern. Die Spitze desselben ist mit einer Kaiserkrone geschmückt, über welcher ein großer breconer Adler schwebt. Auf einem Sockel des Unterbaues sitzt links eine weibliche Figur, welche die Geschichte darstellt. Diefelbe ist verziert mit einem Gefäß in ein aufgeschlagenes Buch den Namen Kaiser Wilhelm I. und dessen Thron. Der „Geschichte“ gegenüber sitzt ebenfalls auf einem Sockel eine männliche Figur, welche den Sieg verkörpert soll. Der rechte Fuß ruht auf einem am Boden liegenden Helm; die linke Hand hält einen Lorbeer- und Eichenkranz. Auf einer Plattform steht mit dem Rücken gegen die Stirnseite des Obelisks Kaiser Wilhelm I. entblößten Hauptes, den abgenommenen Helm in der rechten Hand haltend. Einige Stufen niedriger steht dem Kaiser gegenüber der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher das Dokument der Kaiserproklamation mit beiden Händen hält. Ueber dieser herrlichen Gruppe schwebt die Ruhmes- und Siegesgöttin, die einen Palmzweig in der Rechten Hand trägt und in der erhobenen Linken einen Lorbeerkranz hält. Am Fuße des Unterbaues steht halb rechts ein broncener Löwe, der seine rechte Vorderpranke auf eine am Boden liegende feindliche Fahne hebt.

— (Bohren bei Warenburg, 5. Aug.) (Selbstmord.) Gestern Abend erschoss sich hier der Refrut P. von der dem Räumliche von der Seine nach Münster bezüglichen 3. Eskadron des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4. Zu der That diente ihm sein Karabiner. Er sollte trostlos neben seinem Pferde zu Fuß marschieren, und diese geringfügige Ursache scheint ihm Selbstmordgedanken eingegeben zu haben.

— (Berlin, 8. Aug.) (Eine Operation.) Auf dieser Tage Geheimrath v. Bergmann am dem 57 Jahre alten Schultzeier Pittow von der 43. Gemeindefschule in der Warenburgstr. 12 vorgenommen. P. machte den Selbstmord von 1870 als Landwehrmann beim Alexanderregiment mit. Bei Le Bourget erhielt er am 30. Oktober einen Schuß in den linken Zehen des rechten Fußes. Das Geschöß geriet in den Zehen und drang durch den

Fuß bis in den Haden hinein. Man mußte es stecken lassen, da man es nicht finden konnte. Die langen Jahre trug der Veteran das Andenken an Le Bourget mit sich herum, ohne daß es ihm lästig geworden wäre. Erst in der letzten Zeit bereitete es ihm unerträgliche Schmerzen. Nun wachte er sich an den berühmten Schürzen, der ihm denn auch geholfen hat. Herr v. Bergmann hat das Geschöß aus dem Knochen herausgemittelt. Der angehoffene Fuß wird voraussichtlich wieder vollständig heilen und brauchbar werden.

— (Ferienfreuden.) Folgende Ferienidylle entwirft ein sühnerreicher Vater in der Berliner Tagl. Rundschau: Es ist etwas recht Schönes um die großen Ferien, aber wenn man sie mit fünf Jungen durchhalten muß, ist es doch ein Kampf. Jeder Tag bringt einen neuen Anlauf der ägellofen Gorge. Sie sind sonst wirklich nicht die unmonotonen Jungen von der Welt, aber wenn sie so „in Freiheit dresst“ umherlaufen können, kommt doch recht bald der Augenblick, wo man die ganzen Ferien vermissen möchte. Nr. 5, das Nesthäkchen, 2 1/2 Jahre alt, gibt am frühen Morgen den Anstoß. Wenn Mutterchen sich noch ein bißchen der Morgenröthe erfreuen will, dann fangen zwei kleine Fische an, aus der Bettdecke heraus zu strampeln, und eine Kinderstube erhebt sich und ruft: „Minne, zieh mir rasch an, aber nicht waschen!“ Das ist der Weckruf für die 4 Anderen, die nebenan nächtigen, haufen, bivouaciren. Pflücht flüchten sie herein unter allerhand Rufen: „Was, der Bengel will nicht waschen lassen! Die Krabbe scheut Wasser! Na, marte, Dich wollen wir!“ — und kugs haben sie Mutterns „süßestes Kind“ geföhrt und schleppen es mit brüderlicher Liebe zur Bademanne. Die Mutter und Minne, Beide nicht gerade in Vollflamme, am Ort der That erscheinend, haben sie ihn schon zweimal unmerklich untergetaucht. Nr. 4 zählt 5 Lenze, kommt Mittags um 11 Uhr nach Hause, rückt und buffelt auf 10 Schritt schauerhaft nach Heringen. Das Verhör ergibt, daß er unten in der Budise menschenfreundlich geholfen hat, Kollimspiele zubereiten. Die Hände hat er sich dabei natürlich an seinem marneblauen Sommeranzug abgewischt, der sofort ins heiße Wasser gesteckt werden muß. Um 12 Uhr klingelt es heftig. Mutter eilt ahnungslos zur Thür. Nr. 3 wird „gebracht“. Hinter ihm steht eine Schaar von Bengeln auf der Treppe. „Er“ ist in Hemdarmeln. „Wo hast Du denn Deine Jacke?“ ruft Mutter entsetzt. „Er“ ist gepöndelt! jubelt der ganze Chor. Ja, er ist gepöndelt! Er hat in Wilmsdorf unsere Apfelförmeln gemauert, und der Gärtner hat ihn abgefaßt und ihm die Jacke ausgezogen. Seine liebende Tante, die er einmal wegen ihrer spitzen Nase verhöhnte, hat uns immer propht, daß dieses Juwel einmal im Justizhaus enden würde. Nachmittags joggen wir mit dem angehenden Sträfling in corpore Wilmsdorf, das „Wandbrett“ einzulösen. Aber die Besucher des Gartens war wohlwollender, als ihr Gärtner; sie gab dem geängstigten Jungen nicht nur seine Jacke zurück, sondern kloppte ihm noch alle Tadeln mit reifem Ost. Nr. 2 bläst das Waldhorn. Morgens in der Hinterhube, Mittags in den anderen Zimmern, Abends auf dem Balkon; er hat alle Anlage dazu, bei dauerndem Fische in 50 Jahren den anhängigen Zuhörern in der Hofenheide die „Post im Walde“ sentimental vorzutun. Nur Nr. 1, 17 Jahre, Unterprimaner, hat sich bei gestern Vormittag tadellos betragen. Denn daß er die Ferien in seiner Art und meine Zigaretten nebenbei genießt, ist ihm im Grunde nicht zu verdenken. Aber gestern traf ein Brief des Vaters ein: „Gehört Herr! Mach: Sie darauf aufmerksam, daß Ihr ältester Sohn Kurt seit einiger Zeit mit meiner Tochter Betty charmt. Hoffe ich ihn, bekommt er Maulschellen.“ Achtungsvoll re. „Von wem er das wohl haben mag?“ fragte meine Frau. So hat man täglich seinen Vexer, und wir sind von Herzen froh, daß heute die Ferien zu Ende gegangen sind. * (Mawetter.) In Sachen, der Weichselniederung, ferner in Oesterreich, Ungarn und Polen haben in voriger Woche verheerende Lawetter gehaust, die großen Schaden angerichtet und Menschenleben vernichtet haben. Aus einer großen Anzahl von Hiebeposten hier hier nur einige zusammengefaßt. — Ein furchtbares Lawetter hat sich, wie die Zeit. W. meldet, abermals über Sachsen entladen. Besonders das Vogtland, das Erzgebirge und die sächsisch-böhmischen Grenzdistrikte sind sehr davon betroffen worden. Während eines außerordentlich schweren Gewitters gingen in verschiedenen Theilen Sachsens Wolkenbrüche nieder, die ganz enormen Schaden angerichtet haben. So wurde Sebnitz in allen unteren Theilen überfluthet; in wenigen Minuten fleg das Wasser mehrere Meter hoch und überfluthete Straßen, Gärten und Häuser. Auch aus Zwitau, Aboz, Chemnitz, Glauchau u. a. wird Hochwasser gemeldet. Besonders heftig haben die Fluthen Ströden, Täune, Schuppen, selbst Steinbrüche mit sich fortgerissen; die Wiesen sind stellenweise ganz mit Geröll bedeckt. In Dittersbach wurde ein Haus von den Wassermassen vollständig weggespült. Zwei Kinder fanden dabei ihren Tod. Auch der das Gewitter begleitende Hagelschlag hat viele Verwüstungen angerichtet. Aus allen Theilen Sachsens werden ferner Vände gemeldet, die in Folge Unfluths entstanden sind. Besonders zahlreich waren sie in der Lausitz, wo der Himmel in den wenigen, nur sekundelangen Pausen, in denen keine Blitze herniederzufahren, blutroth erschien. Mehrfach sind auch Menschen vom Blitze erschlagen worden. — Thron, 6. Aug. Mit welcher Gewalt das Lawetter in der Weichselniederung gewüthet hat, geht daraus hervor, daß Räder und kleines Bild durch Schloffen gelüdet wurden. Der Schaden an den Gebäuden ist dementsprechend sehr groß. — Grabszue entfiel sich die Wirkungen des Lawettes, das über die Stadt Weiburg zog. Da die Kanäle die Wassermassen nicht aufnehmen konnten, flauten sich die Niederflüsse; in den tief gelegenen Straßen waren Keller- und Erdgeschöß so schnell überfluthet, daß sich die Bewohner nur mühsam retten konnten. — Wien, 8. Aug. Nach dem bei Böding in Wägen ein schweres Lawetter nieder, wobei fünf Menschen ums Leben kamen. Wie die Blätter melden, steht in Graz der nördliche Theil der Stadt infolge eines Wolkenbruchs unter Wasser. Viele Bewohner wurden geföhrt und vom Wasser noch im Bette überrollt. Zahlreiche Häuser drohen einzusinken. Der verursachte Sachschaden ist sehr groß. Aus Teuschitz-Teplitz, aus Graal und aus ganz Ungarn werden ebenfalls Wasserfalthen gemeldet. Ein heftiger Orkan wüthete in Mohacs und in Baja sowie in Mannsburg in Krain. Verlust an Menschenleben ist nirgends zu verzeichnen. — Graz, 8. Aug. Am vergangenen Freitag herrschte ein furchtbares Lawetter. Die Stadt und die Vororte sind größtentheils von den Wassermassen überfluthet. Die Bevölkerung flüchtete theilweise auf die Höhen. Der Schaden an Häusern und Grundstücken ist ungeheuer. — A. d. p. s. 8. Aug. In weiten Gebieten Ungarns ging am Freitag furchtliche Gewitter und Hagelschläge nieder. Zahlreiche Menschen sind ungelommen, ein unermeßlicher Fuchschaden ist angerichtet worden. Aus Teuschitz-Teplitz ist überfluthet; die Abzüge flüchteten. In der Stadt Reckheim beschädigte der Orkan sämtliche Häuser. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt. — Pest, 8. Aug. Ueber das furchtbare Lawetter, welches große Gebiete Ungarns verwüstet hat, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Durch einen furchtbaren Wolkenbruch wurde in Solics die Geste vernichtet und in Solics ein Mann von den Fluthen weggerissen; zwei Kinder werden vernichtet. In Teuschitz-Teplitz ist infolge anhaltenden Regens der Teplitzfluth ausgebreitet, die Wälder sind jedoch unversehrt geblieben. In Reckheim hat ein Wirbelsturm, verbunden mit Hagelschlag, eine junge Weinpflanzung vernichtet, Obstbäume entwurzelt und zahlreiche Gebäude beschädigt. Der Schaden zählt nach Millionen. Auch aus Danafoldar wird ein furchtbarer Orkan gemeldet, der in der ganzen Umgebung die Wein- und Obstentzern vernichtet hat. Auf der Weichsel fluthete die Teplitz der Sturm einen großen Schaffall nieder; vier Schaffknechte und eine Frau wurden unter den Trümmern begraben und erst als Leichen hervor-gezogen. Auch in Szent-Andas wurden zwei junge Leute durch den Einsturz eines Schuppens schwer verletzt. In Solts wurden zahlreiche Häuser von der Fluth weggeschwemmt und der Reichthum eingestürzt. In Mohacs richtete ein Orkan mit Hagelschlag großen Schaden an, beschädigte mehrere Häuser und schennte die Wassermassen fort. In Paks flüchteten mehrere Häuser ein und in Adremend wurde die Weinrebe durch ein Gewitter mit Hagelschlag vernichtet. — (Aus einer niederbayerischen Feiertagschau.) Man schreibt der „Frl. Ztg.“: In Schöfweg kam die Feiertagschau als ein Schenken angeblich aus Böhmischkeit mehrmals nicht zur Schule. Der Lehrer ertheilte ihr einen Verweis, den sie mit einer ledigen Bemerkung erwiderte. Eine Ohrfeige seitens des Lehrers war die Folge. Nun nahm das 15jährige Mädchen ihre Schiefertafel und schlug sie ihrem Lehrer wiederholt an den Kopf. Die Schiefertafel war aber herausgeschlagen, jedoch nur der Holzrahmen dem Lehrer traf. Dieser mußte alle Kraft aufwenden, um sich der unbotmäßigen Schülerin zu erwehren. Die Sache kam vor dem kgl. Landgericht Deggendorf zur Verhandlung, und endete mit der Verurtheilung des Mädchens zu 10 Tagen Gefängnis wegen leichter Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt, und des Lehrers zu dem Strafminimum von 3 Mt. Geldstrafe wegen Vergehens im Amte durch Uebertretung des Zuchtungsrechtes.

— (In den mächtigen hohen Aden) (Einmal hier) flog sich vom „Kanzeli“ des Schlosses Kaufen ein junger Mann in einem Anfall von Schwerkraft. Gerade der Wassereischtheit und die Wucht des Falles ließen ihn nicht sinken, sondern spälten ihn einfach hinab, wo er sofort als Schwimmer sich geltend machte und dem von „Mannli“ geleiteten, ihm sofort entgegenschwimmenden Kahn zukam, in dem er rettende Aufnahme fand. Es ist das zweite Mal, daß am Kitzinfall ein derartiges Wunder begegnet, und jedes Mal war es der Schiffer des Schlosses Kaufen, Mannli, der entgegenkam. Vor einigen Jahren flüchtete sich eine junge Frau von der Seite ihres Mannes und Kindes auch von derselben Stelle in die mit Sirenenstimme tödende, prachtvolle Fische, wurde dadurch, daß ihr Kleid Luft fing, ebenfalls ohne Schaden hinabgeführt und vom herbeieilenden Schiffer gerettet.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

— (Z. Siegen, 10. Aug.) (Kriegerfest in Weidenau.) Wie wenn der Himmel den festlichen Veranstaltungen der letzten Zeit großend gegenüberstände, hatte auch die gestrige Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Kriegervereins „Auf den Felsen“ sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. War am Samstag Abend, als der Zapfenstreich von Stellen ging, die beste Aussicht auf trockene Festtage noch vorhanden, so zeigte sich der Himmel am Morgen grau in grau gemalt und öfnete seine Schleusen, um in ergebiger Weise das diesmal nicht willkommene Raß auf alle die schöne Ausföhmung zu entfeinden, wie

man sie auf Bezug aus war, das sinnig wie grüßte die von noch Hagener eine Tante fahnen- dessen das gebracht: dedten Pflücht, erd als Festzug hofe festzug mit nach und botter Schauspiele und der Wiederhol. Der Herr bei welch Mainz Festzug Zambour unter rech dann der 25. allen Festen der Hoffen einem Zeit lichen Zehn. Nach geföhrt trieb her durch nicht der Töng Regenwetter brachle Hied. Nachdies seines Zöf ließ aber Seute, m finden, m Das sei d der effe u. Weiblich. Worlch schallten die geistlichen nannten d gezeichnete traten die frauen des geistlichen Frauen in poetischen weihenollen. Fied den Frau fei der effe u. freudigkeit deutscher guten Ala und die n bereits 25. Stelle bef. Bahn dri stieliches der Himm flatsdend dort oben Ernung des Herr Am!

der feiert sein Born (Festpredigt um 1/2 Uhr d. chors und Alle reicher Siege

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

Worte Sieg

Einw Führer

This image is a vertical, high-contrast black and white photograph. It is divided into two main sections by a thin, dark vertical line. The left section is a light gray, textured surface, possibly a piece of paper or a wall. The right section is a dark, almost black, textured surface, possibly a book cover or a piece of fabric. The texture in both sections appears grainy and uneven. The overall composition is simple and abstract.

st.
g.

n.

er,
br.,
lle:
r.
ien
ap

30,
20,
20,

ider
ter:
H.
auf.
nzen
fen.
r.

I,
plen,

l.

12. Ja
Erp
Montag
Fr

12. 9.

p. Die
Gerichtsho
erreicht.
den engli
und nach
rechtlich
von Anfa
freigeproc
Die
seit länger
Europa i
der im Z
mit einer
den Möbr
gefangen
Auf dem
Händler
Eisenbein
geblig d
fländisch
Köthaire
nach sein
eintraf.
Kriegsger
mehr Tr
303, und
Stofes,
und best
Tode vir
diefer mi
wurde, c
App: Hof
Anklage,
sich bei
dem Kom
gegen da
Lofe des
keit der
darf, wi
Wit
die Part
schredend
auf die P
berährten
in Deut
Paß für
Verhand
erhoben

23)

„A
lochen n
wußte,
mal, be
gangen,
Hand d
„X
„L
hoft Du
Mutter,
Er
stehen, l
und sal
Mit ein
den All
nicht ein
„I
die weie
„Run f
aber ei
meines
zugute
G
versamm
hätte ei
diesmal
er und
von Ja
sie ihre
unterho
hinüber
so glück
„I
vor. S